



Esperanto und andere Sprachen im Vergleich

**Beiträge
der 18. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
21.-23. November 2008, in Berlin**

Herausgegeben von Sabine Fiedler

**Berlin
2009**



Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der *internationalen sprachlichen Kommunikation*, der *Plansprachenwissenschaft* und der *Esperantologie*.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die wichtigsten interlinguistischen und esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen international und in Deutschland.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

- 1. Vorsitzender: Dr. sc. Detlev Blanke
- 2. Vorsitzende: Prof. Dr. habil. Sabine Fiedler
- Schatzmeister: Dipl.-Ing. Horst Jasmann
- Mitglied: Dr. habil. Cornelia Mannewitz
- Mitglied: PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer

Berlin 2009

Herausgegeben von der „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (GIL)

Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin

Tel.: +49-30-54 12 633, Fax : +49-30-54 98 16 38

gil@blanke-info.de

www.interlinguistik-gil.de

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432-3567

**Esperanto und andere Sprachen
im Vergleich**

**Beiträge
der 18. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
21.-23. November 2008, in Berlin**

Herausgegeben von Sabine Fiedler

**Berlin
2009**

100

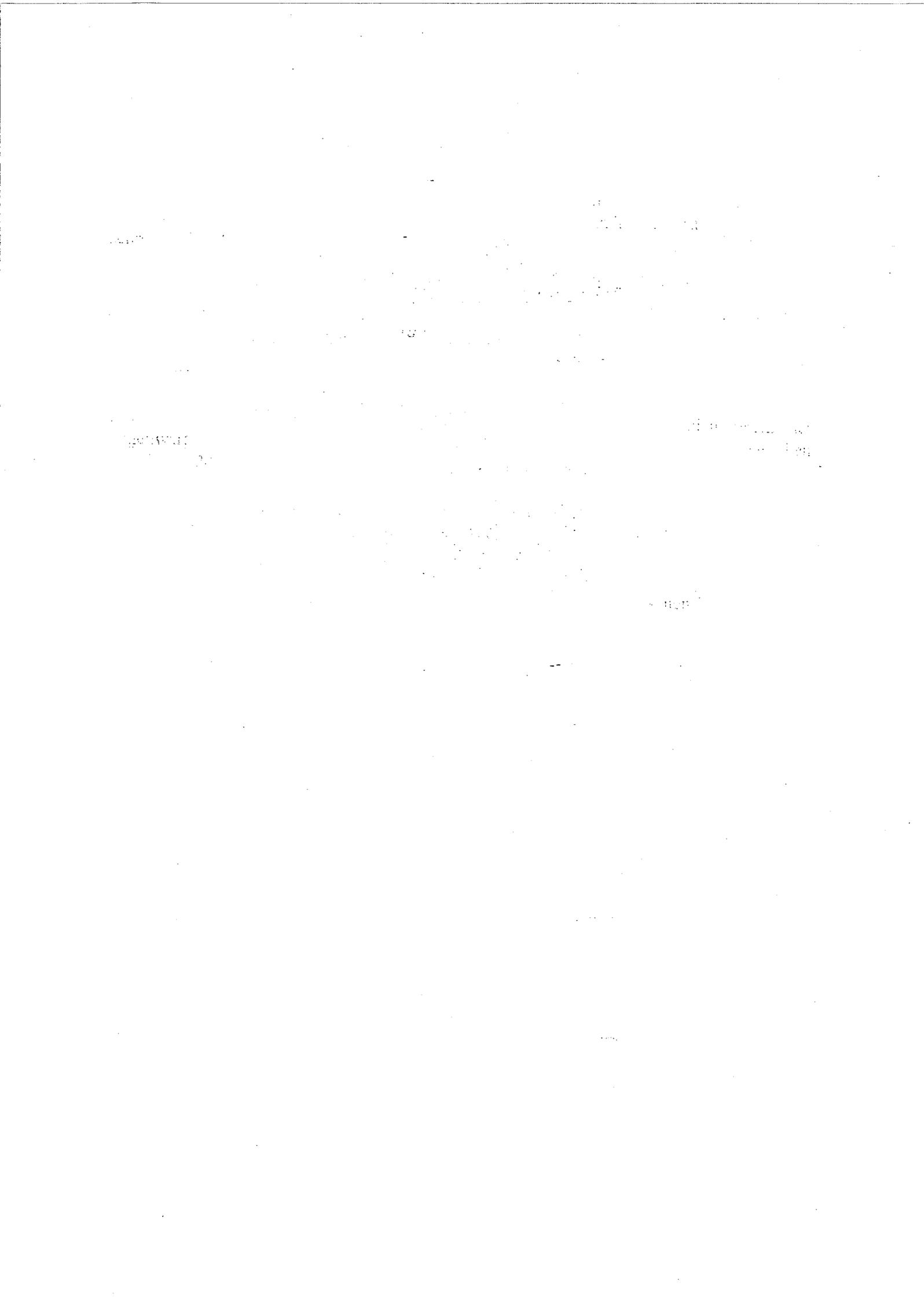
1000
10000

100000
1000000

10000000

Inhalt

<i>Sabine Fiedler</i>	Vorwort	7
<i>KIMURA Goro Christoph</i>	Esperanto als Minderheitensprache: Eine sprachsoziologische Betrachtung	11
<i>Otto Back</i>	Wie unvollkommen dürfen ethnische Sprachen und Plansprachen sein?	25
<i>Wim Jansen</i>	Baskisch und Esperanto: ein Strukturvergleich	33
<i>Biljana Golubović</i>	Die Phraseologie des Esperanto und des Serbischen im Vergleich	55
<i>Rudolf-Josef Fischer</i>	Der Struwwelpeter in Esperanto, Latein, Englisch Französisch, Italienisch und Spanisch: eine vergleichende Studie	65
<i>Cyril Brosch</i>	Komposition und Derivation in altindogermanischen Sprachen und im Esperanto	83
<i>Věra Barandovská-Frank</i>	Korrelativa in Esperanto und in einigen indogermanischen Sprachen	99
<i>Ilona Koutrný</i>	Esperanto im Rahmen der Sprachtypologie	117
<i>Marek Blahuš</i>	Rechtschreibprüfung für Esperanto und andere Sprachen	131
<i>Bengt-Arne Wickström</i>	Ökonomie und Sprache	137
<i>Cornelia Mannewitz</i>	Sprachplanung im Internet: Das Projekt Slovio	157
<i>Sabine Fiedler</i>	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2007/2008)	165
Autoren		171
Inhalt der Beihefte 1-16		173



Vorwort

Dieser Band vereinigt Vorträge, die im November 2008 auf der 18. Tagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V. (GIL) in Berlin gehalten wurden. Das Schwerpunktthema „Esperanto und andere Sprachen im Vergleich“ regte zahlreiche Teilnehmer an, sich aus unterschiedlichster Perspektive vergleichend mit dem Gegenstand Plansprache zu beschäftigen. Dieser Band enthält daher sowohl Beiträge, die gesamte Plansprachensysteme, z.B. Esperanto, anderen Sprachen gegenüberstellen oder einzelne linguistische Kategorien in Ethno- und Plansprachen miteinander vergleichen, als auch solche, die sich dem Thema aus soziolinguistischer, übersetzungswissenschaftlicher oder auch sprachökonomischer Sicht nähern. Sie machen in ihrer Gesamtheit deutlich, aus wie viel verschiedenen Blickwinkeln die Beschäftigung mit Plansprachen fruchtbringend sein kann.

Es ist besonders erfreulich, dass die Tagung 2008 die Möglichkeit des Gedankenaustausches mit einer Reihe von Interlinguisten bot, die außerhalb Deutschlands arbeiten. So z.B. mit *Goro Christoph Kimura*, Soziolinguist an der Sophia-Universität in Tokio (und seit 1994 GIL-Mitglied!), der in seinem Beitrag Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Esperanto und Minderheitensprachen beleuchtet. Er kommt zu dem Ergebnis, dass „Esperanto einige grundlegende Charakteristika mit Minderheitensprachen zu teilen [scheint]“, wobei ihm vor allem die Parallelen zu Merkmalen der sorbischen Kultur auffallen. Kimura geht von der klassischen Definition der Esperanto-Sprachgemeinschaft nach Richard E. Wood (1979) als „a voluntary, non-ethnic and non-territorial speech community“ aus und stellt fest, dass diese drei Merkmale nicht exklusiv für Esperanto, sondern zumindest graduell auch für (andere) Minderheitensprachen gültig sind. Eine Zusammenarbeit zwischen Plansprachenforschung und sprachsoziologischer Forschung zu Minderheitensprachen, so die Schlussfolgerung des Autors, könnten für beide Bereiche gewinnbringend sein.

Sprachen als „unvollkommene Werkzeuge“ stehen im Mittelpunkt des Beitrags von *Otto Back* (Wien). Während dieser Aspekt bei der Beschreibung von Ethnosprachen kaum thematisiert wird, finden Sprachstrukturbewertungen in der Plansprachenwissenschaft starke Beachtung. Der Autor behandelt das Thema auf der Grundlage von umfangreichem Beispielmateriale zu Plan- und Ethnosprachen in den Bereichen Benennungslücken, Mehrdeutigkeiten, Blockaden in der Formenbildung, verwechselbarer Wortklang und unübersichtliche Reihung und gelangt u. a. zu der Schlussfolgerung, dass „beide Arten [Plan- wie Ethnosprachen] von Vollkommenheit weit entfernt sind“.

Der niederländische Baskologe *Wim Jansen*, Professor für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam, vergleicht in seinem Beitrag ausgewählte morphologische, syntaktische und lexikalisch-semantische Charakteristika im Baskischen und Esperanto miteinander. Es zeigen sich, wie zu erwarten, drastische Unterschiede in Syntax und Lexik; Übereinstimmungen gibt es dagegen im Vokalsystem sowie im morphologischen Bereich, hier insbesondere in der Agglutinierung.

Der Beitrag von *Biljana Golubović* ist ein gutes Beispiel dafür, dass Arbeiten zum Esperanto über die eigentliche Beschäftigung mit den Plansprachen hinaus wirken können. Die Autorin vergleicht die Phraseologie des Esperanto mit der des Serbischen und stellt eine Reihe von Parallelen, z.B. hinsichtlich der Entstehung phraseologischer Einheiten, fest. Diese bei einer Gegenüberstellung von Plansprache und Ethnosprache eher überraschenden Übereinstimmungen erklärt sie mit Besonderheiten der Entwicklung des Serbischen. Der Aufsatz bestätigt erneut, dass Künstlichkeit und Natürlichkeit von Sprachen nicht als Dichotomie, sondern eher als Extreme eines Kontinuum zu betrachten sind. Darüber hinaus vermittelt der Beitrag

interessante Einblicke in die schwierige Entwicklung der Kroatistik und Serbistik nach dem Zerfall Jugoslawiens bzw. des Serbokroatischen.

Übersetzungsvergleiche zwischen Plan- und Ethnosprache standen bereits mehrfach auf der Tagungsordnung von GIL-Konferenzen (vgl. z.B. Beihefte 11 und 14). *Rudolf-Josef Fischer* beschäftigt sich mit dem Struwelpeter und vergleicht dessen Übersetzungen ins Esperanto, Lateinische, Englische, Französische, Italienische und Spanische miteinander, wobei er sowohl formale Kriterien (wie Versmaß und Zeilenanzahl) als auch inhaltliche Aspekte behandelt. Während die Übersetzer in romanische Sprachen einer Reihe von Problemen mit den Jamben- und Trochäenketten des Originals begegnen, schneidet die englische Version nach seiner Einschätzung sehr gut ab, ebenso wie die neuere Fassung in Esperanto (1988).

Wie bekannt, hat der Begründer des Esperanto Zamenhof 1887 kein detailliert ausgearbeitetes Projekt, sondern nur eine Sprachskizze vorgelegt, die in der Folgezeit von den Nutzern weiter kreativ ausgebaut wurde. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sprachliche Einzelfragen bis in die Gegenwart z.T. sehr kontrovers diskutiert werden. *Cyril Brosch* greift einige dieser Probleme im Bereich Wortbildung auf und vergleicht Wortbildungsmodelle altindogermanischer Sprachen mit denen des Esperanto. Die Plansprache verfügt über eine geringere Anzahl von Wortbildungsmodellen, die jedoch produktiver und regelmäßiger als jene in Ethnosprachen sind. Der Vergleich zeigt, dass das Esperanto mit seiner Kombination von produktiver Komposition und Derivation am ehesten dem Altindoarischen ähnelt, was den Autor am Ende seines Beitrags zu der provokatorischen Frage anregt, was der Indogermanist und bekennende Feind des Esperanto Karl Brugmann wohl dazu gesagt hätte.

Ein Vergleich zwischen Esperanto und indogermanischen Sprachen ist auch das Thema von *Věra Barandovská-Frank*, die sich in ihrem Beitrag der Zamenhof'schen Korrelativtabelle widmet. An dieser scheiden sich nach meiner Erfahrung nicht selten die Geister: Was einige Esperanto-Sprecher für einen besonderen Beweis für Zamenhofs Genialität halten, wird von anderen mit dem Argument einer der Sprachrealität fernen Künstlichkeit abgelehnt. Die Autorin sieht die Vorzüge der Tabelle in ihrer systematischen Übersichtlichkeit und belegt in ihrem Beitrag anschaulich, „dass die Korrelativität von Pronomina und Adverbien eine historisch alte Erscheinung ist, wie man in einigen indogermanischen Sprachen beobachten kann“.

Ilona Koutny von der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań betrachtet Esperanto aus sprachtypologischer Sicht. Sie bestimmt die Position der Plansprache vergleichend zu Ethnosprachen auf phonetischer, morphologischer, syntaktischer, semantischer und pragmatischer Ebene und untersucht, inwieweit sich linguistische Entwicklungen, wie z.B. Metaphorisierungsprozesse oder die Entstehung von Synonymen und Phraseologismen, auch im Esperanto vollziehen. Dabei wird auch die interessante Frage eines „sprachlichen Weltbildes des Esperanto“ berührt.

Der Beitrag von *Marek Blahuš* zeugt von den veränderten Kommunikationsbedingungen im medialen Zeitalter. Die Nutzung des Internets erleichtert internationale Kontakte in beachtlichem Maße und ist für eine diasporaähnliche Sprachgemeinschaft wie die des Esperanto von entscheidender Bedeutung. Neben zahlreichen Vorteilen bringt das Internet aber auch neue Anforderungen an die Plansprache mit sich, wenn es z.B. um die Sicherung der Sprachqualität von in großer Anzahl im Internet veröffentlichten Texten geht. Der Autor beschäftigt sich in seinem Beitrag mit Rechtschreibprüfprogrammen für verschiedene Sprachen und stellt damit gleichzeitig die Ergebnisse seiner 2008 verfassten Bachelor-Arbeit „A Spell Checker for Esperanto“ vor.

Wenn es um gleichberechtigte internationale sprachliche Kommunikation geht, sind dabei ganz unterschiedliche Aspekte einzubeziehen. Der Überblick über aktuelle interlinguistische Fachliteratur am Ende des Bandes zeigt, dass sprachenpolitische Arbeiten auch an ökonomischen Fragen nicht vorbei kommen. Die von F. Grin 2005 vorgelegte Studie, die besagt, dass Großbritannien aufgrund der gegenwärtigen Dominanz des Englischen einen finanziellen Vorteil von ca. 17 Milliarden Euro jährlich hat und die EU (einschließlich Großbritannien und Irland) beim Übergang zum „Szenario Esperanto“ insgesamt 25 Milliarden Euro jährlich sparen könnte, hat viele aufhorchen lassen. *Bengt-Arne Wickström*, Professor für Wirtschaftswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, widmet sich in seinem Aufsatz dem Thema „Ökonomie und Sprache“. Er gibt einen Überblick über die Anwendung ökonomischer Analysen auf Probleme der Verbreitung von Sprachen und behandelt insbesondere Möglichkeiten dauerhafter Mehrsprachigkeit sowie Sprachrechte und die Auswirkungen von Sprachpolitik darauf.

Der Aufsatz von *Cornelia Mannewitz* beschäftigt sich mit Slovio, bei dem es sich ihrer Meinung nach um „das bestausgearbeitete Projekt einer slawischen Sprache im Internet“ handelt. Sie beschreibt die linguistischen Merkmale von Slovio, wobei der Frage nachgegangen wird, inwieweit es berechtigt ist, das Projekt als slawische Sprache zu bezeichnen, und erläutert seine Spezifik als Internetprojekt sowie seine Eignung als Kommunikationsmittel. In sprachlicher wie in außersprachlicher Hinsicht lässt Slovio eine Reihe von Parallelen zum Esperanto erkennen.

Die Gesellschaft für Interlinguistik hat sich mit ihren regelmäßigen Tagungen und Publikationen in den letzten Jahren zu einem wichtigen Zentrum der Diskussion interlinguistischer Fragen entwickelt. Um einen möglichst großen Teilnehmer- und Leserkreis zu erreichen, wurde dabei im Wesentlichen an der während der GIL-Gründung getroffenen Entscheidung festgehalten, Deutsch als Arbeitssprache zu nutzen. Für die Hälfte der Beiträger in diesem Band stellt diese nicht die Muttersprache dar, und die Möglichkeit, die Aufsätze in Esperanto zu verfassen, hätte für sie vermutlich eine große Erleichterung bedeutet. Mein abschließender Dank als Herausgeberin für die gute Zusammenarbeit gilt daher insbesondere diesen Autoren.

Leipzig, September 2009

Sabine Fiedler
(2. Vorsitzende der GIL)

Komposition und Derivation in altindogermanischen Sprachen und im Esperanto

- 1 Allgemeines zur Wortbildung
- 2 Wortbildung in altindogermanischen Sprachen
- 3 Indogermanische Wortbildungsprozesse
- 4 Präliminarien zum Esperanto
- 5 Esperanto-Wortbildungsprozesse
- 6 Vergleichende Betrachtungen
- 7 Zusammenfassung
Literatur

1 Allgemeines zur Wortbildung

Sinn und Zweck der Wortbildung ist es – um mit Humboldt zu sprechen –, der Sprache die Bezeichnung einer praktisch unendlichen Menge von Konzepten aus einer endlichen Menge sprachlicher Mittel zu ermöglichen, also die ökonomische Nutzung des Lexembestands.¹

Für die inhaltliche Seite der Wortbildung kann man mindestens drei universelle Teilbereiche (Arten der Ökonomisierung) unterscheiden, die ich Wortbildungsdomänen nennen möchte: a) die Transpositionen (Hypostasierung) von Wörtern oder Wortgruppen auf syntaktischer, nicht aber semantischer Ebene (z.B. *heute* → *das Heute*, *heutig*), b) die Begriffsbildung oder -modifizierung (z.B. *klein* → *Kleinigkeit*, *Mann* → *Männchen*) und c) die Bedeutungssicherung bei nicht (mehr) ausreichend motivierten Wörtern (z.B. *Wal* → *Walfisch*, *Augenoptiker*).

Die Ausdrucksseite der Wortbildung variiert stark in Abhängigkeit von der jeweiligen Sprache. Mindestens elf² verschiedene Wortbildungsprozesse dienen zur Realisierung der Wortbildungsdomänen, wobei sich zwei Gruppen unterscheiden lassen: Bei a) Wortschöpfung (z.B. *sitt* 'nicht mehr durstig'), b) Entlehnung (*Grenze* < poln. *granica*), c) Metonymie und Metapher (z.B. *Glatze* für eine glatzköpfige Person, *Maus* für das Eingabegerät am Rechner), d) Konversion (die Basis bleibt unverändert, z.B. *das Ich*, die Zugabe von Flexionsendungen ist aber möglich, z.B. *zu Frieden* → *zufriedener*, *-e*, *-es*), e) Kurzwortbildung (z.B. *Bus* < *Omnibus*)³ und f) impliziter Derivation (Stammwechsel, z.B. *werfen* → *Wurf*) bleiben die unmittelbaren Konstituenten (sofern vorhanden)⁴ durch den Vorgang systematisch unverändert, während bei den folgenden Prozessen eine analysierbare Struktur entsteht: a) explizite Derivation (mit Affix, z.B. *heben* → *Hebung*), b) Reduplikation (Wiederholung von Phonemen, z.B. indon. *gula* 'Zucker' → *gula gula* 'Bonbon'), c) Rückbildung (Tilgung von Affixen, z.B. *Notlandung* → *notlanden*), d) Komposition (Verbindung selbständiger Lexeme, z.B. *Haus*, *Tür* → *Haustür*) und e) Wortkreuzung (Verschmelzung von Lexemen unter Verlust

1 Allgemeines zur Wortbildung bei Brugmann (1906, 15-49) und Fleischer/Barz (1992, 1-3). Manche trennen die Wortschöpfung (s.u.) von der eigentlichen Wortbildung, doch sehe ich dazu keine Veranlassung.

2 Vgl. Brugmann (l.c.), Fleischer/Barz (l.c., 46-52), Ortner/Ortner (1984, 109) und Stepanowa/Fleischer (1985, 109-111) mit teilweise unterschiedlichen Kategorisierungen.

3 Dieser Prozess ist im Grunde keiner Domäne zuzuordnen und dient nur ganz allgemein der Ökonomisierung durch Verringerung des Wortkörpers. Stepanowa/Fleischer (l.c., 111) sehen in Kurzwortbildungen daher nur Synonyme.

4 Die UK sind die größtmögliche binäre Unterteilung einer morphologisch komplexen Bildung (s. Stepanowa/Fleischer l.c., 93s., Fleischer/Barz l.c., 42).

von Phonemen, z.B. *Brunch* < engl. *breakfast* und *lunch*). Konversion, Rückbildung, implizite und explizite Derivation werden auch als Derivation oder Ableitung im weiteren Sinne bezeichnet (zum Wesensunterschied von Komposition und Ableitung s. Kramer 1962).

Ein Wortbildungsprozess bildet zusammen mit anderen Kriterien – in erster Linie Wortbildungsbedeutung, d.h., die abstrakte semantische Relation zwischen den UK, aber auch Akzent, Wortart u.a. – einen sog. Wortbildungstyp. Die produktiven Wortbildungstypen wiederum nennt man Wortbildungsmodelle (vgl. Stepanowa/Fleischer 1985, 76f.). Ein konkretes Resultat eines Wortbildungsvorganges schließlich heißt Wortbildungskonstruktion (WBK). WBK sind thematisch, d.h., sie verweisen auf bereits Bekanntes, während Sätze rhematisch Neues beschreiben; daher finden sich im Deutschen oft summierende Komposita, die nur durch den vorausgehenden Kontext verständlich sind (vgl. Günther 1981, 277f.).

2 Wortbildung in altindogermanischen Sprachen

Ich kann hier die Wortbildungssysteme der einzelnen altindogermanischen Sprachen⁵ nicht in ihrer Breite darstellen, zum Vergleich mit dem Esperanto genügen auch einige ausgewählte Typen. Daher beschränke ich mich auf die nominale Wortbildung⁶ und innerhalb dieser auf die Formen mit mehreren Lexemen, da die explizite Derivation mit Suffixen keinen besonders fruchtbaren Vergleich erbringen kann (s.u. 3.).

Den alten Sprachen liegt die binäre oder trinäre urindogermanische (uridg.) Morphemstruktur aus Wurzel (– Suffix(en)) – Endung(en) zu Grunde; Prä- und Infixe spielen nur eine marginale Rolle. Das uridg. Morpheminventar besteht aus mindestens vier Klassen: Indeklinable Partikeln sind selbständig, Wurzeln (die lexikalischen Grundlagen der flektierbaren Wortarten), Affixe und Endungen (Flexionsmorpheme) sind gebundene Morpheme (Wurzeln im Vokativ, z.B. **h₂ner* 'Mann!' sind eigentlich selbständig, man könnte hier aber auch eine Nullendung ansetzen).

Die Sprachen variieren stark in der Produktivität der einzelnen Wortbildungsprozesse,⁷ in der Gesamtbetrachtung sind von den unter 1. genannten – außer natürlich den amorphologischen wie Metonymie, Entlehnung etc., die hier weniger interessieren – v.a. implizite und explizite Derivation, Konversion, (Teil-)Reduplikation⁸ und Komposition üblich. Derivation (i.w.S.) und Komposition sollen nun näher beschrieben werden.

3 Indogermanische Wortbildungsprozesse

Die Derivation ist zweifelsohne das Hauptmittel der Wortbildung in altidg. Sprachen und überwiegt auch in einigen neuidg. Sprachen, z.B. im Slawischen.

5 D.h. v.a. Altindoeuropäisch (ai.), Avestisch (av.), Hethitisch (heth.), Griechisch (gr.), Latein (lat.). S. allgemein Delbrück (1900) und Brugmann (1906), sowie speziell Wackernagel (1957; Ai.) kaj Risch (1974; Gr.).

6 Die verbale Wortbildung ist in älterer Zeit kaum produktiv und beschränkt sich v.a. auf den Ausdruck von Aktionsarten, später kommen noch Präverbien (< Lokaladverbien) hinzu. Zur Wortbildung des Verbums im heutigen Deutsch vgl. Stepanowa/Fleischer (l.c., 129-141).

7 So kennt z.B. Griechisch alle Arten Ableitungen, aber kaum Determinativkomposita, die wiederum in den germanischen Sprachen gegenüber allen anderen Wortbildungsprozessen überwiegen. Latein macht fast nur von Affix-Ableitungen Gebrauch.

8 Dieser morphologische Prozess wird ansonsten v.a. zum Ausdruck grammatischer Kategorien am Verbum verwendet, gerade in den anatolischen Sprachen finden sich aber auch reduplizierte Nomina, z.B. *harsiharsi* 'Gewitter'. Im klassischen Esperanto findet sich nur eine einzige anklingende Bildung (mit intensivierender Bedeutung), *foj(e)-foje* 'gelegentlich'.

Eine Systematisierung ist nach den verwendeten Affixen oder nach inhaltlichen Kategorien möglich, dabei ist zu beachten, dass auch grundsprachlich ebenso wie in modernen Sprachen keine 1:1-Korrelation zwischen Inhalt und Ausdruck besteht, d.h. Polysemie (z.B. bildet das Suffix **-ter-* sowohl Nomina agentis als auch Verwandtschaftsbezeichnungen) und Synonymie (vgl. die dt. Entsprechungen von *-eco* im Esperanto: *-heit, -keit, -igkeit, -tum, -schaft...*) sind anders als im Esperanto verbreitete Phänomene. Ein Vergleich der Sprachen ist auf der morphologischen Seite kaum und auf der semantischen Seite nur punktuell möglich.⁹ Ur- und altindogermanisch finden sich v.a. Suffixe bzw. Suffixkonglomerate an Wurzeln oder anderen Basen, daneben aber auch häufig Konversion (besonders zwischen Adjektiv und Substantiv) und implizite Derivation (Wechsel von Ablaut/Akzentmuster, s. Widmer 2004), z.B. kann zum heteroklitischen Neutrum uridg. **uód-r_o*, **uéd-n_o-s* 'Wasser' (heth. *wa-a-tar /uādar/*) ein Kollektivum **uédōr*, **ud-n-és* 'Gewässer' (heth. *ú-i-da-a-ar /uidār/*) allein durch Veränderung der Ablautstufen in Wurzel und Suffix gebildet werden. Ein Beispiel für eine explizite Ableitung von derselben Wurzel ist **ud-r-ó-* 'zum Wasser gehörig' (*Otter*, ai. *udrá-* 'ein Wassertier', vgl. gr. *húdra* 'Wasserschlange').

Auf den Arbeiten (und z.T. Termini, s. Sadovski 2002) der altindischen Grammatiker fußend werden für die altidg. Sprachen (v.a. Indoarisch, Griechisch, Germanisch) traditionell¹⁰ etwa ein halbes Dutzend Typen von Komposita angesetzt: Determinativkomposita (Tatpuruṣas und Karmadhārayas), Kopulativkomposita (Dvandvas), Possessivkomposita (Bahuvrīhis), verbale und präpositionale Rektionskomposita und Iterativkomposita (Āmreḍitas). Doch bereitet diese klassische Einteilung erhebliche theoretische Probleme,¹¹ da sie missachtet, dass WBK mit mehr als einem Lexem¹² nicht nur durch Zusammensetzung, also Komposition, dieser Lexeme entstehen können, sondern auch durch verschiedene Arten von Ableitungen, nämlich dann, wenn die Basis der Ableitungen nicht ein einzelnes Wort, sondern ein Syntagma (oder ein Kompositum) ist.

Eine Neueinteilung, die die UK-Analyse berücksichtigt (s. Brosch 2008a, 15-19), wird gleich beschrieben, zunächst müssen jedoch einige zur Interpretation mehrlexemiger Wortbildungskonstruktionen notwendige Konzepte erläutert werden (s. Pollak 1912b, Tischler 1979, 856f.): Determination, d.h., welches Element in der Paraphrase der WBK der vom anderen Glied näher bestimmte syntaktische Kopf ist, und Rektion, d.h., welches Glied das andere syntaktisch regiert. Von den vier Möglichkeiten – a) Initialdetermination: A←B (z.B. gr. *híppopótamos* 'Flusspferd' zu *híppos* 'Pferd' und *pótamos* 'Fluss'), b) Finaldetermination: A→B (z.B. *Haustür*), c) Initialrektion: A>B (z.B. poln. *łamistrąk* 'Streikbrecher' zu *łamać* 'brechen', *strąk* 'Streik') und d) Finalrektion: A<B (z.B. *Streikbrecher*¹³) – ist a) extrem selten und c) relativ selten belegt.

- 9 Brugmann (1906) unterscheidet inhaltlich Konkreta (l.c., 598-625): Lebewesen, Verwandtschaftsbezeichnungen, Körperteile, Gewächse, Nomina agentis, Geräte, Örtlichkeiten, Zeitabschnitte – Abstrakta (626-644): Verbalabstrakta (= Nomina actionis), Eigenschaftsabstrakta – Kollektiva (644-649) – Adjektiva (649-668): Verbalnomina (= Partizipien und Verbaladjektive), Gradation, Räumlichkeit, Zeit, Totalität, Farben, Besitz und Herkunft (= Zugehörigkeit), Neigung – Deminutiva u.Ä. (668-685): Deminutiva, Hypokoristika, Amplifikativa, Deteriorativa.
- 10 S. Brugmann (l.c., 49-120, besonders 56-76). Die genaueste Einteilung stammt allerdings von Pollak (1912b), sie wurde aber kaum rezipiert.
- 11 „There is obviously a manifest weakness in the traditional classification.“ (Meissner/Tribulato 2002, 300). Für eine ausführlichere Diskussion dieser Thematik s. Brosch (2008a, 11-14).
- 12 So weit wird die Komposition z.B. von J. Wackernagel definiert: „Eine Wortgruppe, deren letztes Glied ein Nomen ist, wird dann Kompositum [...] genannt, wenn sie begrifflich und formal eine Einheit bildet.“ (zitiert bei Kammenhuber 1961, 173f.).
- 13 Das Wort ist kein Kompositum, sondern eine sog. Zusammenbildung, das es keinen **Brecher* gibt, sondern nur eine Wendung *Streik brechen*, von der als Ganzem das Nomen agentis abgeleitet ist; vgl. dazu Ortner et al. (1991, 121f.), Ortner/Ortner (1984, 41-47). Beispiele wie *Zeitungsverkäufer* sind mehrdeutig (s. Ortner/Ortner l.c., 40).

Kommen wir nun zu den echten Komposita. Hier sind lediglich zwei bzw. drei Typen zu unterscheiden: Determinativkomposita sind i.d.R. final determiniert, d.h., ein AB ist in erster Linie ein B, aber unter dem Gesichtspunkt A. In vielen Fällen ist eine weitere Unterteilung möglich. So ist die Determination bei den Tatpuruṣas relational, d.h. durch einen Kasus oder eine Präposition zu umschreiben (z.B. uridg. **dems-poti-* (vgl. gr. *despótēs*) „Herr des Hauses“ = 'Hausherr', vgl. dt. *Kunstfreund*), bei den Karmadhārayas hingegen qualitativ, d.h. durch ein Adjektiv oder ein Prädikat aufzulösen (z.B. heth. *suppiwashar* „Reinzwiebel“ = 'Knoblauch' (*suppi-* 'rein', *washar* 'Zwiebel'), vgl. dt. *Kunstwerk*). Die Determinativkomposition ist heute das Hauptmittel der Wortbildung im Deutschen.¹⁴

Eine zweite Gruppe bilden die Kopulativkomposita (Dvandvas). Da sie keine Rektion oder Determination aufweisen, sondern lediglich Elemente derselben Wortart aneinanderreihen, ist die Reihenfolge ihrer Glieder im Grunde frei (allerdings meist konventionell festgelegt) und deren Zahl auch nicht auf zwei begrenzt, so finden sich im Ai. bis zu zwanzigteilige Dvandvas. Sie treten bei Zahlwörtern (z.B. ai. *tráyodaśa* 'dreizehn', die dt. Entsprechung ist auch ein Dvandva), Adjektiven (z.B. *schwarzrotgold* u.v.a.) und v.a. im Ai. auch bei Substantiven auf (z.B. ai. *pitāputráu* 'Vater und Sohn', zu *pitár-* 'Vater', *putrá-* 'Sohn'). Der Ansatz von substantivischen Dvandvas für das Deutsche ist abzulehnen, bei den vermeintlichen Beispielen handelt es sich um Karmadhārayas¹⁵, doch auch nicht alle aus altindogermanischen Sprachen angeführten Beispiele halten der näheren Betrachtung stand, s. Insler (1998).

Bei den anderen vormals als Komposita angeführten Typen handelt es sich um komponierende Ableitungen, d.h. Bildungen, bei denen die Verbindung zweier Lexeme von außen, durch einen Ableitungsprozess induziert wird; dieser kann explizit oder implizit sein. In erster Linie zu nennen sind hier die (i.d.R. final determinierten¹⁶) Possessivkomposita (Bahuvrīhis). Der Name rührt von der häufigen Paraphrase AB = „der einen A (als) B hat (selten: bringt)“ her und wird für zwei ursprungsverschiedene Typen verwendet: Die altidg. Bahuvrīhis wie ai. *rājaputra-* 'der einen König (*rājan-*) zum Sohn (*putrá-*) hat' oder gr. *ant^hrōpómorp^hos* 'der Menschengestalt (*án^hrōpos*, *morp^hē*) hat' sind tatsächlich relationale Adjektive, also „königssohnig“ und „menschengestaltig“, die natürlich problemlos substantiviert werden können. Die deutschen Possessiva (s. Fabian 1931) wie *Rotkehlchen* sind metonymisch gebrauchte Determinativkomposita, also nichts anderes als das Beispiel *Glatze* für eine glatzköpfige Person (s.o. 1), wie Coseriu (1977, 50) gezeigt hat.

Hiermit ist auch das Problem der Endo- und Exozentrität (vgl. Brugmann 1906, 71-76), d.h., ob das Denotat von einem Teil der WBK bezeichnet wird oder nicht (eine Haustür ist eine Tür, ein Rotkehlchen ist aber kein „Kehlchen“, sondern ein Vogel) im Grunde gelöst. Adjektive sind zwangsläufig exozentrisch.

Eine von den altindischen Grammatikern nicht erkannte Gruppe sind die sog. Rektionskomposita, in denen ein Nomen (in der Paraphrase) von einem Verb bzw. einer Präposition abhängt. Bei den verbalen Rektionskomposita¹⁷ findet sich neben Finalrektion (z.B. lat. *carniuorus* 'Fleisch fressend' zu *caro* 'Fleisch', *uorare* 'fressen' – hierhin gehören auch die dt. Zusammenbildungen) gelegentlich auch Initialrektion (z.B. ai. *dātivāra-* 'Schätze (*vāra-*) gebend (*dā-*)', gr. *ark^hékakos* 'Böses (*kakón*) hervorrufend (*árk^hō*')).

14 S. u.a. Ortner/Ortner (1984), besonders ihren sechzehnteiligen Merkmalkatalog (l.c., 12-39).

15 Z.B. *Dirndlkleid* (Ortner/Ortner l.c., 51- 53): Die Konstituenten sind zwar praktisch gleichrangig, doch bezieht sich die WBK nur auf ein Denotat mit Bedeutungselementen von beiden Gliedern, vgl. Fanselow (1981, 116-128).

16 Für scheinbare Ausnahmen, die sich als Determinativa entpuppen, s. Uhlich (1997).

17 S. Brugmann (l.c., 61-68), Ortner/Ortner (l.c., 41-47), Ortner et al. (l.c., 121f., 641f.).

Die präpositionalen Rektionskomposita¹⁸ haben gemäß der ihnen zu Grunde liegenden (erst nachuridg.) syntaktischen Konstruktion immer Initialrektion (z.B. gr. *énupnos* 'im (en) Traum (^húpnos) erscheinend', vgl. dt. *Zwischeneiszeit*). Äußerlich ähnlich, aber verschieden von diesem Modell ist der bisher nicht erwähnte ältere Typ der Entheos-Komposita¹⁹: Es handelt sich um die Hypostasierung ganzer Nominalsätze, in denen die Präpositionen/Partikeln adverbial und als Prädikat zu verstehen sind, z.B. gr. *ént^heos* 'gotterfüllt' < **en t^heós* 'drinnen (ist) ein Gott', ahd. *unwāfan* 'waffenlos' („nicht (sind) Waffen“).

Die traditionell als Iterativkomposita bezeichneten *Amređitas* schließlich sind gar keine WBK, sondern syntaktische Konstruktionen mit distributiver Bedeutung. Sie kommen typischerweise im Lokativ vor, z.B. heth. **siwat siwat* 'jeden Tag' (*siwat* 'am Tag'), s. Dunkel (1981, mit weiterer Literatur).

4 Präliminarien zum Esperanto

Das Wortbildungssystem des Esperanto ist im *Fundamento de Esperanto* (Zamenhof 1991) nicht sehr genau beschrieben. §11 der *Fundamenta Gramatiko* (FG, s. die einzelnen Versionen) und §27 des *Ekzercaro* (l.c., 113) legen die Form einfacher Determinativkomposita, die dem deutschen Standardmuster entsprechen, fest; alles Weitere muss aus den Modelltexten abstrahiert werden. Dies funktioniert in der Sprachpraxis auch sehr gut, für den Zweck einer wissenschaftlichen Beschreibung der Esperanto-Wortbildung müssen aber einige Prinzipien expliziert werden. Sie weichen z.T. von den Gewohnheiten der indogermanischen Sprachen ab: a) Endozentrität (s.o. 3.), d.h., Signifié und Denotat einer WBK müssen übereinstimmen. Während man im Deutschen eine Person metonymisch *Blauauge* nennen kann, muss man im Esperanto *bluokolulo* sagen, also die Person explizit bezeichnen (vgl. Blanke 1981, 48). b) Eine Wortbildungsdomäne muss erfüllt werden (dies gilt wohl universell), d.h., eine Wendung *skribi la leteron* 'den Brief schreiben' kann nicht zu *leterskribi* verkürzt werden (s. Wennergren 2008a, §37.3), das Wort kann nur allgemein 'Briefe schreiben' heißen. c) Die Kategorialendungen (-o, -a etc.) schließen sich gegenseitig aus und müssen gegebenenfalls durch bedeutungsähnliche Suffixoide (-aj etc.) ersetzt werden. d) Eine Bedeutungsveränderung macht eine Formveränderung nötig und umgekehrt (sozusagen ein Prinzip der *renverseblo*), d.h., eine Konversion ohne Merkmaländerung ist nicht möglich („das Heute“ nicht **la hodiaŭ*²⁰, sondern *hodiaŭo*). Wenn man bedenkt, dass die Kategorialendungen neben der grammatischen auch eine wortbildende Funktion tragen (de Saussure 1982, 60-63), ist Konversion im Esperanto sogar prinzipiell unmöglich. e) Zuletzt ist eine schärfere Trennung zwischen Wortbildungsmodellen und unproduktiven Typen zu beobachten. Die Mehrheit der Sprecher dürfte Analogiebildungen nach den explizit unproduktiven Tabellwörtern²¹ wie **alies* als normwidrig ansehen (bzw. muss dies gemäß der Sprachnorm der *Bulonja Deklaracio*).

Ähnlich wie im Bereich der Indogermanistik finden sich in der Esperantologie, gerade auch in der *offizialisierten Wortbildungslehre der Akademio de Esperanto* (1968, 55-68, detailliert in Kalocsay/Waringhien 1980, 367-528, konzise in Cherpillod 1996) einige Punkte, die der

18 S. Brugmann (l.c., 68), Sadovski (1998, 2000).

19 S. Brugmann (l.c., 66f.), Sommer (1948, 109-115), Sadovski (l.c.).

20 Bei Zamenhof (nicht aber im *Fundamento*) finden sich allerdings einige solche Formen, vgl. Wennergren (2008a, §14.2.4).

21 Vgl. die *Lingva Respondo zu neniigi* (Zamenhof 1992, 35f.), wo zwar die offensichtliche Analyse der Korrelativa in Stamm und Endung erwähnt, aber auch betont wird, dass die Elemente „unteilbar“ verbunden seien. Weitere unproduktive Typen sind die Possessivpronomina und Ordinalzahlen, deren Endungen -a im Gegensatz zu gewöhnlichen Adjektiven in WBK erhalten bleibt (*miaopinie* 'meines Erachtens', *duarange* 'zweitrangig'). Eine einfache Irregularität ist hingegen die Bedeutung der substantivierten Partizipien ('Person, die...'), gegen Mattos (1987b, 199).

wissenschaftlichen Betrachtung nicht standhalten und hier besprochen werden müssen; ich kann allerdings an dieser Stelle im Wesentlichen nur die Ergebnisse vorstellen, für Details s. die Diskussion in Brosch (2008b, 23-31).

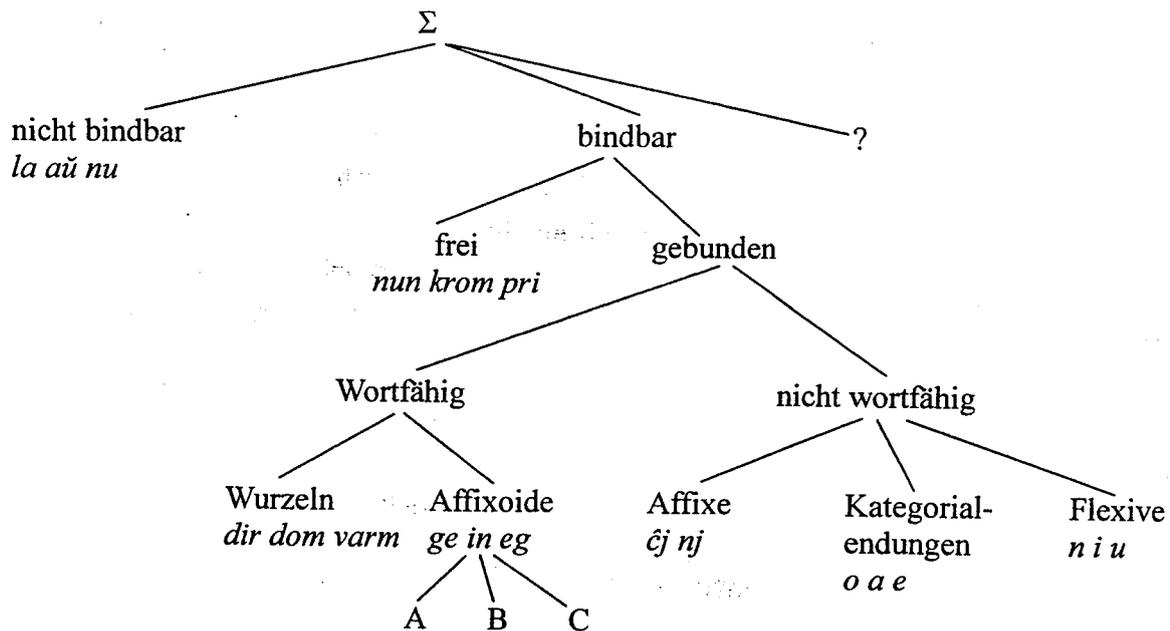
Zum Verständnis der allgemeinen Struktur eines Esperanto-Wortes ist eine Klassifikation seiner Morpheme notwendig. Hierfür gibt es zahlreiche Vorschläge (Akademio de Esperanto 1968, 63f., Szerdahelyi 1976b, 92f., Rokicki 1984b, Schubert 1989b, 260f.). Das Schema von Rokicki kann m.E. am besten die Diversität der Morpheme wiedergeben, doch müssen einige Veränderungen sowohl am Aufbau als auch an der Begründung der Unterteilungen vorgenommen werden. Einige der folgenden Kriterien nehmen Ergebnisse der Untersuchung (s.u. 5.) voraus.

Das wichtigste Kriterium ist die Kombinierbarkeit. Manche Morpheme kommen nicht in Kombination mit anderen vor (z.B. der Artikel *la*), andere können sich verbinden (*nun, nune* 'jetzt'), und die große Mehrzahl muss sich mit anderen Morphemen verbinden um ein Wort zu bilden. Von letzteren kann eine kleine Gruppe nicht den Kern einer einfachen Wortform, d.h. Morphem + die Wortart anzeigende Kategorialendung, bilden (z.B. **jo, *ao*²², **ĉjo*), wobei man nach der Reihenfolge und nach Distributionskriterien drei Typen unterscheiden kann: Affixe, Kategorialendungen und Flexive (die Endungen des Verbs gehören anscheinend beiden letzten Gruppen an). Bei den wortfähigen Morphemen gibt es eine Zweiteilung: Eine große Gruppe bildet das lexikalische Rückgrat der Sprache, eine kleine Gruppe von wenigen Dutzend Morphemen mit hoher Frequenz weicht von den eben genannten Wurzeln aber in ihrem Verhalten in der Wortbildung signifikant ab: Es handelt sich um die aus dem Spracherwerb wohlbekanntesten sog. Affixoide²³. Diese können in manchen (ungeläufigen, m.E. aber tadellosen) WBK wie andere Wurzeln auch verwendet werden, z.B. *arboaro* (= *aro da arboj*) 'Baumgruppe', *venk-ebleco* (= *ebleco venki*) 'Möglichkeit zu siegen', gehen aber gewöhnlich eine engere Bindung mit ihrem Vorder-/Hinterglied ein, die durch das explizite Fehlen der ansonsten möglichen Junktur zwischen den Konstituenten und durch spezialisierte Bedeutungen von den übrigen Komposita abweicht, z.B. *arbaro* 'Wald', *venkebleco* 'Besiegbarkeit'. Semantische Kriterien führen zu einer Dreiteilung dieser Affixoide (s.u. 5.). Schematisch kann man das eben Gesagte wie folgt darstellen:

22 Interessanterweise können die Kategorialendungen zwar nicht in einfachen Wörtern der Kopf sein, dafür aber in komplexen wie *perlabori* 'verdienen' (*[per laboro]-i*). Dies ist bestimmt der oben genannten Restriktion, dass sie nicht nebeneinander auftreten können, geschuldet.

Die Kategorialendungen sind genauso gebundene Morpheme wie die Wurzeln, daher ist der (experimentelle) selbständige Gebrauch (z.B. bei A. Grabowski) m.E. sprachwidrig. Zur Begründung s. Brosch (2008b, 27).

23 S. Mattos (1987b, 203f.), Schubert (1989b, 267), Kiselmann (1991, 102). Da seit 1953 (-end-) hier kein Element hinzugekommen ist, betrachte ich die Affixoide als geschlossene Klasse.



Schema 1: Morphemklassifizierung des Esperanto

Wie das Fragezeichen angibt, ist diese Darstellung nicht erschöpfend. Z.B. ist die Einordnung und Analyse der Korrelativa (s.o.) noch ungeklärt, in diesem Zusammenhang aber auch unwichtig.

Ein besonderer Streitpunkt seit René de Saussure sind die semantischen Morphemklassen, die sich v.a. auf die Wurzeln beziehen (daher auch „radikkaraktero“). Ich möchte die Polemiken hier nicht skizzieren, sondern komme gleich zu dem Schluss, dass der Ansatz von nicht mehr und nicht weniger als drei semantischen Klassen, die die Auswahl von Wortbildungsmitteln entscheidend beeinflussen, unumgänglich ist. Wurzeln der Objektklasse (Termini in Anlehnung an Weidmann 1989, 28) bilden Nomina actionis mit *-ado* und Abstrakta mit *-eco*, Wurzeln der Ereignisklasse können zum Ausdruck von Vorgängen auf *-ad* verzichten, Wurzeln der Qualitätenklasse benötigen *-ec* nicht zum Ausdruck von Eigenschaften – in beiden Fällen genügt *-o*, während Konkreta mittels *-afo* abgeleitet werden müssen, was wiederum bei der Objektklasse entfällt. Die Wurzeln an sich müssen also schon entsprechende Seme enthalten. In der Praxis können einzelne Wurzeln die Klasse wechseln (z.B. *flor'* 'blühen; Blume' von Ereignis- zu Objektklasse) oder in der Zuordnung schwanken. Dies und bekannte Beispiele wie *broso* 'Bürste' (Objektklasse) gegenüber *kombilo* 'Kamm' (Ereignisklasse) zeigen, dass die Zuordnung zu den Klassen zwar weitestgehend intuitiv nachvollziehbar, aber dennoch konventionell ist. Für weitere Details s. Brosch (2008b, 28f.).

In Teilen der Esperantologie, so auch in der oficialisierten Wortbildungslehre²⁴, wurde versucht, die notorisch vieldeutigen WBK (man denke nur an das aus der Literatur bekannte *Fischfrau* mit einem Dutzend plausibler Paraphrasen) zu vereindeutigen, durch den sog. Morphemeffekt – dieser Terminus von Schubert (1989b, 261) ist dem der „vortefiko“ der Plena Analiza Gramatiko (Kalocsay/Waringhien 1980) vorzuziehen. So sollen die Vorderglieder von substantivischen, adjektivischen und adverbialen Hintergliedern nur als Präposition + Substantiv zu umschreiben sein, während die VG von verbalen HG Adjektive oder Adverbien sein sollen. Einige Affixoide hätten einen verbalisierenden Effekt (Schubert 1989b, 264f.), für einige Konstruktionen gibt es einen inversen Morphemeffekt (VG beeinflusst HG). Dieser Ansatz ist aus didaktischer Sicht verständlich, erzwingt aber

24 S. Akademio de Esperanto (1968, 65f.), genauer bei Kalocsay/Waringhien (1980, 392-412).

unnatürliche Erklärungen vieler Beispiele (z.B. *voĉdoni* 'abstimmen' als *doni voĉe* „in Stimmweise geben“ statt einfachem *doni sian voĉon* „seine Stimme (ab)geben“) und muss, was schwerer wiegt, zahlreiche Beispiele, z.T. aus dem Fundamento de Esperanto selbst, als unkorrekt, aber sanktioniert klassifizieren, z.B. *dikfingro* 'Daumen' („Dickfinger“), *duonhoro* 'halbe Stunde' (s. Kalocsay/Waringhien 1980, 510-517). Blanke (1981, 81f.) und Wennergren (2008a, §37.3) sind daher zu Recht skeptisch, und man kann dem Urteil von K. Miner eigentlich wenig hinzufügen: „Ich ziehe den Schluss, dass der Morphemeffekt die Sprache tatsächlich nicht richtig beschreibt; und die Fälle, in denen er funktioniert, können anders verstanden werden“²⁵. Die Plena Analiza Gramatiko vermischt hier Wortbildungsbedeutung mit (üblicher) Paraphrase, die **nicht** identisch sind (s. Ortner/Ortner 1984, 126f.) und verwechselt Ursache und Wirkung (in *senforta* 'kraftlos' z.B. bewirkt nicht *sen*, dass *fort* 'zum Substantiv wird, sondern eine Präposition kann sich zwangsläufig nur mit einem Substantiv verbinden).

Der Versuch, jeweils eine Analyse für eine WBK zu etablieren, missachtet zudem den Vorteil, den konkurrierende Analysemöglichkeiten bieten: Konkrete Beispiele (z.B. *voĉdono* 'Abstimmung') können für den Sprecher mehrfach und damit besser motiviert sein.

5 Esperanto-Wortbildungsprozesse

Die Flexibilität des Esperanto führt zu einigen Problemen bei der Analyse von WBK, da oftmals kaum festzustellen ist, welche Form primär ist und welche davon abgeleitet sind. Besonders die Kategorialendungen müssen daher bei der Beschreibung der Modelle ignoriert werden. Ein weiteres Problem sind die Zusammenbildungen: Während ein deutscher Muttersprachler entscheiden kann, dass es keinen **Steiger* gibt und daher *Bergsteiger* kein Kompositum, sondern eine Zusammenbildung ist, hat man im Esperanto keine „Handhabe“ gegen ein Wort wie *grimpano* aus der Entsprechung *montogrimpanto*, man muss solche Beispiele also als Komposita behandeln (vgl. Blanke 1981, 62).

Wenn man WBK mit den sog. Affixoiden (s.o. 4.) zunächst außer Betracht lässt, ergeben sich für alle weiteren WBK m.E. nur drei unterschiedliche Muster:

a) Adjektive und Numeralia können Kopulativkomposita bilden, z.B. *nigra-blanka* 'schwarzweiß', *dek tri* 'dreizehn'.²⁶

b) Viel mehr Beispiele finden sich für Determinativkomposita. Hier müssen nach der Wortbildungsbedeutung zwei Typen unterschieden werden: Bei Typ 1 wird das HG relational determiniert, das VG muss also in der Paraphrase mit einem Kasus oder einer Präposition angeschlossen werden, z.B. *homgrupo* 'Menschengruppe, Gruppe von Menschen'. Als VG treten alle Wortarten und Wortgruppen auf, s. Blanke (l.c., 72f., 95, 104-107). Wenn ein Fugenelement nötig ist, so ist es immer *-o-* (s. gleich). Bei Typ 2 bestimmt das VG das HG qualitativ, z.B. *dikfingro* 'Daumen' (der prototypisch dicke Finger), *ĉielblua* 'himmelblau'. Wenn das HG ein Substantiv ist, sind als VG nur Wurzeln der Qualitätenklasse zulässig. Anscheinend sind Fugenelemente nicht möglich (**dikofingro*)²⁷. Substantivische Komposita mit adjektivischem VG haben daher eine zweifache Interpretation, z.B. *rapidmezur*: 'Schnelligkeitsmessung' oder 'Schnellmessung' (s. Blanke l.c., 82).

25 „Mi konkludas do, ke la ME [morfemefiko – C.B.] ne ĝuste priskribas la efektivan lingvon; kaj la kazoj, en kiuj ĝi funkcias, trakteblas alimaniere [...]“ (Miner 2006, 6.0). Weiteres bei Brosch (l.c., 29-31).

26 Das einzige mir bekannte substantivische Beispiel ist *fulmotondro* 'Gewitter' (*fulmo* 'Blitz', *tondro* 'Donner'), das aufgrund seiner Singularität beiseite gelassen werden kann.

27 S. die Diskussion über den Status von *-o-*, das ja i.d.R. als Endung der Substantive verstanden wird, bei Brosch (l.c., 22 mit weiterer Literatur.)

c) Ebenso häufig ist die Derivation mit den Kategorialendungen: Als Basis kann hier fast jedes Morphem oder natürlich auch ein Syntagma dienen, wodurch man komponierende Ableitungen erhält, z.B. *subtaso* 'Untertasse' ([*sub taso*]-*o* „was unter der Tasse ist“²⁸), *senutila* 'nutzlos' ([*sen utilo*]-*a* „ohne Nutzen seiend“), *sanktolei* 'salben' ([*sankta oleo*]-*i* „mit heiligem Öl versehen“). Die Kategorialendungen der Wortformen des zu Grunde liegenden Syntagmas können erhalten bleiben, z.B. *dubasenca* 'zweifelhaft' ([*duba senco*]-*a* „zweifelhaften Sinns seiend“).

Die Interpretation von Formen mit Präpositionen kann schwierig sein, offensichtlich wurden einige Muster als Modelle mit nur einer Lesart konventionalisiert, so dass der Sprecher das *subtaso* äußerlich gleichende *senutilo* als Abstraktum 'Nutzlosigkeit', also [[*sen X-o*]-*a*]-*o* interpretiert (daneben findet sich deutlicheres *senutileco*), und nicht als Konkretum 'etwas Nutzloses' (*senutilaĵo*), also *[*sen X-o*]-*o*, oder als Kompositum **sena X-o*. Bei Bildungen mit *antaŭ* 'vor' hingegen finden sich drei verschiedene Strukturen, nämlich eine komponierende Ableitung *[*antaŭ X-o*]-*o* (z.B. *antaŭtagmezo* 'Vormittag'), eine Ableitung von einem Verbalkompositum [*antaŭ-X-i*]-*o* (z.B. *antaŭpreparo* 'Vorbereitung') und ein qualitatives Kompositum *antaŭ-X-o* (z.B. *antaŭbrako* 'Vorderarm'). Der Sprachgebrauch hat hier also z.T. mehrdeutige Konstruktionen vereindeutigt.

Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, bilden die besonders produktiven sog. Affixoide (auch „Affixe“, „Wortbildungssilben“ u.a.) eine eigene Gruppe. Sie sind wortfähig, können neben dem Auftreten als normale Kompositionsglieder aber auch besondere Funktionen in WBK übernehmen. Hierbei sind drei Kategorien zu unterscheiden:

A (affixhafte: *ge-*, *mal-*, *-ac-*, *-eg-*, *-et-*, *-um*[?]): Für eine rechtsköpfige Sprache wie Esperanto stehen sie an „falscher“ Stelle in der WBK und verhalten sich trotz ihrer freien Form wie modifizierende Affixe, z.B. *dometo* (= *eta domo*) 'Häuschen' (gegenüber *etburĝo* 'Kleinbürger', vgl. Blanke l.c., 80). Hier ist z.T. ethnosprachlicher Einfluss wahrscheinlich.

B (affixoidhafte: *ĉef-*, *dis-*, *ek-*, *pra-*, *re-*, *vir-*, *-ad-*, *-af-*, *-an-*, *-abl-*, *-end-*, *-ig-*, *-iĝ-*, *-il-*, *-in*²⁹, *-ind-*, *-ism-*, *-uj-*, *-ul-*): In den Wortbildungskonstruktionen mit dieser Art Affixoid liegen stärkere Restriktionen in der semantischen Interpretation und der Auswahl der Elemente vor als bei anderen Komposita, z.B. verbindet sich *re-* 'wieder, zurück' nur mit Verben, so dass man in der Folge auf die Markierung einer solchen Form als Nomen actionis verzichten kann (*reformo* = *reformado* 'Reform', vgl. Wennergren 2008a, §37.5), und *-af* 'Sache' erzwingt eine qualitative Interpretation des VG. Außerdem weichen die gebundenen Formen in der Bedeutung öfters von ihren freien Entsprechungen ab, so hat z.B. *-an* 'Bewohner, Anhänger, Mitglied' als selbständiges *ano* nicht die Bedeutung 'Bewohner'.

C (wurzelhafte: *bo-*, *eks-*, *mis-*, *-ar-*, *-ec-*, *-ej-*, *-em-*, *-er-*, *-estr-*, *-id-*, *-ing-*, *-ist-*, *-obl-*, *-on-*, *-op-*): Sie verhalten sich wie gewöhnliche Grundmorpheme, teilen mit den anderen Affixoiden aber die stärkere Verschmelzung mit dem anderen Element (s.o. 4.) sowie den Hang zu Idiomatisierung, z.B. *preĝejo* 'Kirche' („Betort“).

28 Und eben nicht „untere Tasse“ – auch wenn dies sachlich einst so war (freundlicher Hinweis von H. Eichner, Wien). Bei weiteren Ableitungen muss der durch *-o* bezeichnete substantivische Charakter durch ein Suffixoid erhalten werden, also z.B. *subtasaĵa* 'Untertassen-' (hingegen *subtasa* 'unter der Tasse befindlich').

29 Angesichts der Verschiedenheit von *instruistino* 'Lehrerin' = *ina instruisto* 'weiblicher Lehrer' – *fratino* 'Schwester' ≠ *ina frato* 'weiblicher Bruder' könnte man mit Blanke (1981, 29, 66) zwei verschiedene Suffixoide ansetzen, doch lehrt der Blick auf Karmadhārayas wie luw. *nānasra/i-* 'Schwester' aus *nānali-* 'Bruder' kaj **asr(i)-* 'Frau', dass eine Interpretation als qualitatives Kompositum für beide möglich ist, wenn man eine Metapher zulässt: „Frau, die wie ein Bruder ist“.

Traditionell werden in diesem Rahmen auch die beiden echten (nicht wortfähigen) Affixe *-ĉj* und *-nj* zur Bildung männlicher bzw. weiblicher Hypokoristika genannt. Sie bleiben aber inhaltlich wie formal fern, da sie nur an fertige Basen (nicht an Syntagmen) treten können und bei diesen zudem eine für agglutinierende Sprachen ungewöhnliche Wortkürzung auslösen, z.B. *patro* 'Vater', *paĉjo* 'Papa', *avino* 'Großmutter', *avinjo* 'Oma'.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das hier vorgestellte System zwar weniger kohärent ist als z.B. die Wortbildungslehre der *Plena Analiza Gramatiko*, dafür aber der Sprachwirklichkeit besser gerecht wird. Esperanto verfügt mit der Determinativkomposition und der komponierenden Ableitung über zwei praktisch unbegrenzt anwendbare Wortbildungsmodelle, darüber hinaus über die auf einzelne Wortarten (Kopulativkomposition) bzw. einzelne Morpheme (Affixoidbildungen) beschränkte, deshalb aber nicht weniger produktive Muster.

6 Vergleichende Betrachtungen

Dem aufmerksamen Leser wird bei der Darstellung der Wortbildungsmodelle des Esperanto die Ähnlichkeit zu einigen indogermanischen Typen nicht entgangen sein. Der Vergleich kann daher kurz gefasst werden.

Bei den Determinativkomposita liegen die Tatpuruṣas in der vollen Breite wie im Altindoarischen oder im heutigen Deutsch vor, z.B. *dommastro* 'Hausherr' (= uridg. **demis-poti-*, s.o.)³⁰. Die Karmadhāraya-Komposita sind hingegen im Wesentlichen auf VG, die zur qualitativen Morphemklasse gehören, beschränkt, z.B. *etburĝo* 'Kleinbürger', außer bei gewissen Affixoiden (z.B. *homino* ≈ *homa ino* 'weiblicher Mensch').

Im Bereich der Kopulativkomposita weist Esperanto wie alt- und neuidg. Sprachen auch adjektivische Dvandvas auf, z.B. *nigra-blanka* 'schwarz-weiß', daneben existiert die geschlossene Klasse der Numeralia, z.B. *dek tri* 'dreizehn' (= ai. *tráyodaśa*). Es fehlen hingegen die substantivischen Dvandvas des Typs ai. *pitāputráu* 'Vater und Sohn'. Die nach slawischem und romanischem Vorbild³¹ gebildeten Binomina des Typs *membro-abonanto* 'Mitglied und Abonnent' sind m.E. keine WBK, sondern engere syntaktische Zusammenrückung (vgl. die doppelte Flexion im Plural *membroj-abonantoj*). Historisch sind solche Bildungen aber oft Vorstufen zu echten Komposita (Karmadhārayas oder Dvandvas). Die explizite Derivation mit Affixen ist anders als in der Indogermania nur marginal belegt, z.B. *paĉjo* 'Papa'. Implizite Derivation kommt aufgrund des agglutinierenden Charakters der Sprache gar nicht vor.

Unbeschränkt produktiv ist hingegen die Ableitung mit den Kategorialendungen zur Transposition von Wörtern und Wortgruppen. In diesem Rahmen können nach einheitlichem Muster Basis + Kategorialendung auch komponierende Ableitungen gebildet werden. Im Gegensatz zu den verschiedenen indogermanischen Typen ist im Esperanto eine terminologische Feinunterteilung nicht nötig, obwohl die Sprache mit Ausnahme der Entheoskomposita und initial regierten verbalen Rektionskomposita Entsprechungen zu allen altidg. Mustern hat, z.B. *grandanima* 'großmütig' (Bahuvrīhi, = lat. *magnanimus*), *karnomanĝa* 'Fleisch fressend' (final regiertes verbales Rektionskompositum, = lat. *carniuorus*), *interrivera* 'zwischen Flüssen gelegen' (präp. Rektionskompositum, = lat. *interamnis*).

30 Allerdings treten in den älteren Sprachen gewöhnlich nur Nomina als VG auf, die gerade im Deutschen beliebten Bildungen aus Verb und Substantiv (*Backstube*, *Schiebetür*) z.B. sind fast unbekannt.

31 Vgl. poln. *chłop-robotnik* (Gen. *chłopa-robotnika*) 'Bauer und Arbeiter', *wywiad rzeka* 'langes Interview' („Interview (wie ein) Fluss“), franz. *oiseau-mouche* 'Kolibri' („Vogel-Fliege“), s. Benveniste (1967, 17).

Etwas anders stellt sich der Sachverhalt bei den sog. Affixoiden dar. Natürlich sind Affixoide auch in den indogermanischen Sprachen bekannt,³² z.B. heth. *-ssara-* '-in' zu uridg. **(h₁)ésōr* 'Frau' (vgl. luw. **asri-* oben), doch bilden die Affixoide im Esperanto ein geschlossenes System, dessen diachrone Entwicklung zudem der der idg. Sprachen komplett entgegengesetzt ist: Während idg. Affixoide i.d.R. eine Zwischenstufe auf dem Weg der Grammatikalisierung von Kompositionsgliedern zu Affixen darstellen (vgl. dt. *-heit* aus einem Substantiv mit der Bedeutung 'Art und Weise'), ging die Entwicklung im Esperanto vom gebundenen zum freien Morphem, d.h., die meisten Affixoide kamen ursprünglich nur in WBK vor, wurden aber Schritt um Schritt auch als Kern einfacher Wörter verwendet. Dem Systemzwang unterlagen sogar Fälle wie das diminutive *-et*, die sich ansonsten in jeder Hinsicht wie Affixe verhalten³³. Esperanto und die (alt-)indogermanischen Sprachen sind hier im Detail (z.B. entspricht *-il* 'Mittel' den idg. Suffixen für Nomina instrumenti), nicht aber im Ganzen vergleichbar.

7 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Esperanto über eine geringe Anzahl von Wortbildungsmodellen verfügt, diese aber weitaus produktiver und regelmäßiger sind als in Ethnosprachen.³⁴ Für eine internationale Plansprache ist dieser Zustand natürlich wünschenswert. Die Modelle lassen sich mit einem Teil der aus altindogermanischen Sprachen bekannten Typen vergleichen und somit entsprechend bezeichnen, d.h., die z.T. idiosynkratischen Termini der einsprachigen Esperanto-Grammatiken sind nicht ohne Alternative.

Deswegen darf man der Plansprache aber kein indogermanistisches Korsett überstülpen, denn Esperanto verfügt über die Komposita und komponierenden Ableitungen hinaus über ein besonders produktives System von Affixoiden, das einen schrittweisen Übergang von Derivation zu Komposition darstellt und eine strenge Dichotomie zwischen diesen noch mehr in Frage stellt, als dies auf Basis der Ethnosprachen sowieso schon der Fall ist. Auch im Fehlen von Formvarianten und dem hohen Grad von Explizität unterscheidet sich Esperanto stark von den indogermanischen Sprachen, aus denen es seine Modelle geschöpft hat.

Abschließend ist im direkten Anschluss an den vorherigen Satz noch eine kleine Rechtfertigung für den hier gezogenen Vergleich zwischen den alten Sprachen und der Plansprache zu liefern: Zamenhof hat die Wortbildung seines Projekts natürlich nach den modernen Sprachen modelliert³⁵, die Kombination aus produktiver Komposition und produktiver Derivation ist aber einmalig, denn sowohl Deutsch als auch Russisch und Polnisch sind in jeweils einem dieser Bereiche viel stärker eingeschränkt. Esperanto ähnelt so in der Palette seiner Wortbildungsprozesse am ehesten dem ehrwürdigen Altindoeuropäischen. Was hätte der dem Esperanto feindlich gesonnene Karl Brugmann wohl dazu gesagt?

32 Zum Deutschen vgl. Stepanowa/Fleischer (1985, 141-147). Affixoide wurden in der Wortbildungsforschung oft als Problem angesehen, da sie eine klare Abgrenzung von Komposition und Derivation verhindern. Allerdings zeigt sich hierin nur, dass Sprache nicht in diskreten Kategorien, sondern mit fließenden Übergängen strukturiert ist. Dies gilt für das Esperanto genauso.

33 Im Fall von *-edz* 'Gatte' ist die affixoide Verwendung sogar fast völlig verschwunden (s. Kalocsay/Waringhien 1980, 435). *bo-* und *-ist* kommen sehr selten als Wortkern vor, zumindest im geschriebenen Korpus (Wennergren 2008c).

34 Damit soll nicht behauptet werden, die Sprache hätte eine „logische“ Wortbildung o.Ä., natürlich finden sich auch hier zahlreiche lexikalisierte Ausdrücke, z.B. *glaciaĵo* 'Eiskrem' (*glacio* 'Eis'); auch dürfte es vielen Lernern nicht unbedingt einleuchten, warum „Schule“ genau *lernejo* („Lernort“) und nicht **instruejo* („Unterrichtsort“) o.ä. heißt.

35 Vgl. z.B. die Kategorien der Dvandvas. Zamenhof hatte freilich auch Griechisch und Latein gelernt. Zu möglichen Einflüssen des Hebräischen und Jiddischen kann ich mich leider mangels Sprachkompetenz nicht äußern.

Literatur

- Akademio de Esperanto (1968, Hrsg.): Aktoj de la Akademio. 1963-1967 (Oficiala Bulteno de la Akademio de Esperanto 9). Rotterdam: Zwager.
- Benveniste, Émile (1967): Fondements syntaxiques de la composition nominale. In: Bulletin de la Société de Linguistique de Paris 62, 15-31.
- Blanke, Detlev (1981): Plansprache und Nationalsprache. Einige Probleme der Wortbildung des Esperanto und des Deutschen in konfrontativer Darstellung (Linguistische Studien, Reihe A, Nr. 85). Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft.
- Brekle, Herbert E./Dieter Kastovsky (1977, Hrsg.): Perspektiven der Wortbildungsforschung. Beiträge zum Wuppertaler Wortbildungskolloquium vom 9. - 10. Juli 1976. Anlässlich des 70. Geburtstages von Hans Marchand am 1. Okt. 1977 (Gesamthochschule Wuppertal, Schriftenreihe Linguistik 1). Bonn: Bouvier.
- Brogyanyi Bela (1979, Hrsg.): Studies in Diachronic, Synchronic, and Typological Linguistics. Festschrift for Oswald Szemerényi on the Occasion of his 65th Birthday. Teil I und II (Current Issues in Linguistic Theory 11). Amsterdam: Benjamins.
- Brosch, Cyril (2008a): Nominalkomposita und kompositionsähnliche Strukturen im appellativen Wortschatz des Hethitischen. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Berlin (Arbeitsversion unter http://www.cyrilbrosch.net/anatol/heth_komp.pdf).
- (2008b): Vortfarado el la vidpunktoj de la hindeŭropista lingvoscienco kaj de esperantologio. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Posen (Arbeitsversion unter <http://www.cyrilbrosch.net/diplomCB.pdf>).
- Brugmann, Karl (1906): Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Vergleichende Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre nebst Lehre vom Gebrauch der Wortformen der indogermanischen Sprachen. Zweite Bearbeitung. Band II: Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch. Teil 1: Allgemeines. Zusammensetzung (Komposita). Nominalstämme. Straßburg: Trübner.
- Cherpillod, André (1996): Vortkonsisto. Vortfarado. Vortanalizo. Vortordo. Courgenard: Selbstverlag.
- Clackson, James (2002): Composition in Indo-European Languages. In: Transactions of the Philological Society 100, 163-167.
- Coseriu, Eugenio (1977): Inhaltliche Wortbildungslehre (am Beispiel des Typs „coupe-papier“). In: Brekle/Kastovsky 1977, 48-61.
- Crespo, Emilio/José Luis García Ramón (1997, Hrsg.): Berthold Delbrück y la sintaxis indoeuropea hoy. Actas del Coloquio de la Indogermanische Gesellschaft Madrid, 21-24 de septiembre de 1994. Wiesbaden: Reichert.
- Delbrück, Berthold (1900): Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Band V: Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen. Dritter Theil. Straßburg: Trübner.
- Duc Goninaz, Michel (1987): Kiel priskribi Esperanton? Problemoj metodologiaj kaj terminologiaj. In: Regulo Pérez 1987, 141-149.
- Dunkel, George E. (1981): Āmreḍita and iteration of preverbs in Vedic and Hittite. In: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 95, 214-231.
- Eichholz, Rüdiger (1990a, Hg.): Akademiaj Studoj 1988-1990. Bailieboro: esperanto press.

- (1990b): Ĉu flanka elemento ne povas esti adjektivo?. In: Eichholz 1990a, 209-212.
- Fabian, Erich (1931): Das exozentrische Kompositum im Deutschen (Form und Geist 20). Leipzig: Hermann Eichblatt.
- Fanselow, Gisbert (1981): Zur Syntax und Semantik der Nominalkomposition. Ein Versuch praktischer Anwendung der Montague-Grammatik auf die Wortbildung im Deutschen (Linguistische Arbeiten 107). Tübingen: Niemeyer.
- Fleischer, Wolfgang/Irmhild Barz (1992): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Tübingen: Niemeyer.
- Forssman, Bernhard/Robert Plath (2000, Hrsg.): Indoarisch, Iranisch und die Indogermanistik. Arbeitstagung der Indogerm. Ges. vom 2. bis 5. Oktober 1997 in Erlangen. Wiesbaden: Reichert.
- Günther, Hartmut (1981): N + N: Untersuchungen zur Produktivität eines deutschen Wortbildungstyps. In: Lipka/Günther 1981, 258-280.
- Humbach, Helmut (1954): Kompositum und Parenthese. In: Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 5, 90-99.
- Insler, Stanley (1998): *mitrāvārunā* or *mitrā vārunā*? In: Jasanoff et al. 1998, 285-290.
- Jasanoff, Jay et al. (1998, Hrsg.): *Mír curad*. Studies in Honor of Calvert Watkins (IBS 92). Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck.
- Kalocsay Kálmán/Gaston Waringhien (1980): Plena Analiza Gramatiko de Esperanto. 4., überarbeitete Aufl. Rotterdam: UEA.
- Kammenhuber, Annelies (1961): Nominalkomposition in den altanatolischen Sprachen des 2. Jahrtausends. In: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 77, 161-218.
- Kiselman, Christer O. (1991): Vortkreaĵ procezoj de Esperanto. In: Scienc Revuo 42/2, 95-109.
- Kramer, Günther (1962): Zur Abgrenzung von Zusammensetzung und Ableitung. Ein Beitrag zur inhaltsbezogenen Wortlehre. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (Ost) 84, 406-438.
- Lévy, Pierre (1983-1984): Komparo inter la hindeŭropaj lingvoj kaj Esperanto. In: Monata Cirkulero – Kultura Centro Esperantista 152, 5-8 (I), 153, 4-9 (II), 154, 4-8 (III), 155, 5-9 (IV), 156, 5-6 (V), 157, 6-12 (VI), 158, 4-7 (VII), 159, 4-7 (VIII).
- Lindner, Thomas (2003): Zur Schnittstelle von Komposition und Derivation. In: Tichy et al. 2003, 103-114.
- Lipka, Leonhard/Hartmut Günther (1981, Hrsg.): Wortbildung (Wege der Forschung 564). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Mattos, Geraldo (1987a, Hrsg.): Centjara Esperanto. Jubilea libro de Akademianoj. Chapecó-Sc: Fonto.
- (1987b): Vortanalizo en Esperanto. In: Mattos 1987a, 169-204.
- Meissner, Torsten/Olga Tribulato (2002): Nominal Composition in Mycenaean Greek. In: Transactions of the Philological Society 100, 289-330.
- Miner, Ken (2003): Prova sistema analizo de Esperanta morfologio. http://www.sunflower.com/~miner/MORFOLOGIO_package/morfologio.html (2008-11-20).
- (2005): Croft-modelo por la Esperanta radiko-kategorieco. http://www.sunflower.com/~miner/CROFT_package/croft.html (2008-11-20).

- (2006): La morfemefiko de KALOCSAY-SCHUBERT. http://www.sunflower.com/~miner/ME_package/me.html (2008-11-20).
- (2008): Noto pri esperantaj radikoj. In: *Lingva Kritiko. Studoj kaj notoj pri la Internacia Lingvo*. Esperantologio Interreta. <http://lingvakritiko.com/2008/06/05/noto-pri-esperantaj-radikoj/> (2008-11-20).
- Ortner, Hanspeter/Lorelies Ortner (1984): *Zur Theorie und Praxis der Kompositaforschung* (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 55). Tübingen: Narr.
- Ortner, Lorelies et al. (1991): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für deutsche Sprache, Forschungsstelle Innsbruck. Vierter Hauptteil: Substantivkomposita. Komposita und kompositionsähnliche Strukturen 1* (Sprache der Gegenwart 79). Berlin – New York: de Gruyter.
- Piron, Claude (1980): *Esperanto: eine linguistische Standortbestimmung*. Aus dem Esperanto übersetzt von Günther Becker. Saarbrücken: Saarländischer Esperanto-Bund e.V. (dt. Übersetzung von —. 1977. *Esperanto – ĉu eŭropa aŭ azia lingvo?* Rotterdam: UEA).
- Pollak, Hans W. (1912a): *Zur exozentrischen Komposition*. In: *Indogermanische Forschungen* 30, 55-58.
- (1912b): *Zur Einteilung der Komposita*. *Indogermanische Forschungen* 30, 58-64.
- Régulo Pérez, Juan (1987, Hrsg.): *Serta gratulatoria in honorem Juan Régulo. II: Esperantismo*. La Laguna Universidad de la Laguna.
- Révész Sándor (1984): *Radikkarakteroj kaj elementaj vortstrukturoj*. In: Rokicki 1984a, 103-125.
- Risch, Ernst (1974): *Wortbildung der homerischen Sprache. Zweite, völlig überarbeitete Auflage*. Berlin – New York: de Gruyter.
- Rokicki, Ryszard (1984a, Hrsg.): *Acta Interlinguistica. 11-a scienca interlingvistika simpozio, Varsovio, 9-13.04.1983 J.* Warschau: Akademickie Centrum Interlingwistyczne.
- (1984b): *Enkonduko en la leksemstrukturan klasifikadon de la esperanta morfemaro*. In: Rokicki 1984a, 127-141.
- Sadovski, Velizar (1998): *Entheos-Komposita und präpositionale Rektionskomposita: Die Theorien über ihren Ursprung im Kontext der anderen Bahuvrīhi-Zusammensetzungen bzw. Hypostasen. Übersicht über die Rezeptionsgeschichte der früheren Forschung*. In: *Sāpostavitelno ezikoznanie* 22, 133-154.
- (2000): *Die exozentrischen Zusammensetzungen mit Vorderglied Präverb/Präposition im Rgveda: Entheos-Komposita und präpositionale Rektionskomposita*. In: *Forssman/Plath* 2000, 455-473.
- (2002): *Dvandva, Tatpuruṣa and Bahuvrīhi: On the Vedic Sources for the Names of the Compound Types in Pāṇini's Grammar*. In: *Transactions of the Philological Society* 100, 351-402.
- Salus, Peter H. (1965): *The types of nominal compound of Indo-European*. In: *Orbis* 14, 38-62.
- de Saussure, René (1982): *La vort-teorio en Esperanto. Kun postparolo de André Albaut kaj bibliografio de Reinhard Haupenthal*. Saarbrücken: Artur E. Iltis (Nachdruck der Broschüre von 1914).
- (2003): *Fundamentaj reguloj de la vort-teorio en Esperanto. Raporto al la Akademio Esperantista*. Elektronisches Buch o.O.: Inko (Nachdruck der Broschüre von 1915).

- Schindler, Jochem (1997): Zur internen Syntax der indogermanischen Nominalkomposita. In: Crespo/García Ramón 1997, 537-540.
- Schubert, Klaus (1989a, Hrsg.): Interlinguistics. Aspects of the Science of Planned Languages. Berlin – New York: de Gruyter.
- (1989b): An unplanned development in planned languages. In: Schubert 1989a, 249-274.
- Sommer, Ferdinand (1948): Zur Geschichte der griechischen Nominalkomposita. München: Bayerische Akademie der Wissenschaften.
- Stepanova, Marija D./Wolfgang Fleischer (1985): Grundzüge der deutschen Wortbildung. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Støp-Bowitz, Carl (1987): Fakaj terminoj kaj vortstrukturo en Esperanto. In: Mattos 1987a, 230-235.
- Szerdahelyi István (1976a, Hrsg.): Esperantologiaj kajeroj 1. Budapest: Eötvös-Loránd-Universität, Philologische Fakultät.
- (1976b): La Esperanta morfemaro. In: Szerdahelyi 1976a, 61-117.
- Tichy, Eva et al. (2003, Hrsg.): Indogermanisches Nomen. Derivation, Flexion und Ablaut. Akten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft, Freiburg, 19. bis 22. September 2001. Bremen: Hempen.
- Tischler, Johann (1979): Zu den syntaktischen Grundlagen der Nominalkomposition: Die Reihenfolge der Teilmglieder. In: Brogyanyi 1979 (Teil II), 853-868.
- Uhlich, Jürgen (1997): Der Kompositionstyp „Armstrong“ in den indogermanischen Sprachen. In: Historische Sprachforschung 110, 21-46.
- Verloren Van Themaat, Willem A. (1972:) Fleksio, derivado kaj paradigma morfologio. In: Scienca Revuo vol. 23/4, 121-133.
- Wacha Balázs (1984): Pri la radikkaraktero. In: Rokicki 1984a, 95-101.
- Wackernagel, Jakob (1957): Altindische Grammatik. Band II, 1: Einleitung zur Wortlehre. Nominalkomposition. 2. Aufl. (1. Aufl. 1905). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Weidmann, Dietrich M. (1989): Das Kausativ und das Antikausativ in der gemischten Plansprache Esperanto. Schaffhausen: Weidmann's Mondo-Servo.
- Wells, John (1989): Lingvistikaj aspektoj de Esperanto. 2. Aufl. Rotterdam: UEA.
- Wennergren, Bertil (2008a): Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko. Versio 14.1. Internetausgabe: www.bertilow.com/pmeg/ (2008-09-20).
- (2008): Bazformoj de radikoj en vortaroj. In: Lingva Kritiko. Studoj kaj notoj pri la Internacia Lingvo. Esperantologio Interreta. <http://lingvakritiko.com/2008/4/18/bazformoj-de-radikoj-en-vortaroj/> (2008-11-20).
- (2008c, Hrsg.): Tekstaro de Esperanto. <http://tekstaro.com/serchi/?&dosiero=tekstaro/index.html> (2008-11-20).
- Widmer, Paul (2004): Das Korn des weiten Feldes. Interne Derivation, Derivationskette und Flexionsklassenhierarchie: Aspekte der nominalen Wortbildung im Urindogermanischen (IBS 111). Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck.
- Zamenhof, Ludwik Lejzer (1991): Fundamento de Esperanto. Kun Enkondukoj, Notoj kaj Lingvaj Rimarkoj de D-ro A. Albaut. Pisa: Edistudio (kommentierter Nachdruck der Erstausgabe 1905).
- (1992): Lingvaj respondoj. Plena kolekto. Jekaterinburg: Sezonoj.

Autoren

Otto Back (Laudongasse 20/11, A-1080 Wien), Dr. phil., vormals Honorarprofessor für Graphematik und Orthographieforschung an der Universität Wien.

Věra Barandovská-Frank (Kleinenberger Weg 16, D-33100 Paderborn, vera.barandovska@uni-paderborn.de), Dr., Latinistin, PDoc. der AIS San Marino. Redakteurin der Zeitschrift „Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft“.

Marek Blahuš (Rudy Kubíčka 1002, CZ-68605 Uherské Hradiště, marek@blahus.cz), Bc., ist Student der Angewandten Informatik (Spezialisierung Computerlinguistik) an der Masaryk-Universität in Brno, Tschechien. Er ist außerdem Generalsekretär von E@I und Vorsitzender der Tschechischen Esperanto-Jugend.

Cyril Brosch, M.A. (Kaiser-Friedrich-Str. 60, 10627 Berlin; info@cyrilbrosch.net), ist Doktorand im Fach Altorientalistik an der Freien Universität Berlin.

Sabine Fiedler (Am Zollamt 5, 04838 Jesewitz OT Gordemitz, sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig.

Rudolf-Josef Fischer (Gustav-Adolf-Str. 2a, 48356 Nordwalde, fischru@uni-muenster.de), Dipl.-Mathematiker, Dr. rer. medic., Dr. phil., M.A., Privatdozent am Inst. f. Med. Informatik und Biomathematik der Universität Münster; Lehrbeauftragter für Esperanto am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Münster.

Biljana Golubović (Gebhardstr. 29, D-76135 Karlsruhe, golubovic@t-online.de), Dr. phil., Lektorin an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen.

Wim Jansen (Emmaplein 17A, NL-2225 BK Katwijk, wimjansen@casema.nl), Diplomingenieur (Luft und Raumfahrttechnik), Dr. phil. (Baskologe; Esperantologe), Professor für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam.

Kimura Goro Christoph (Nogaya-mati 619-42, Matida-si, 195-0053 Tokio, Japan, gkimura@sophia.ac.jp), Dr. phil., Soziolinguist, außerordentlicher Professor an der Sophia-Universität in Tokio.

Ilona Koutny (Pobiedziska 14 / 22, PL-61-052 Poznań, ikoutny@amu.edu.pl), Dr. habil., ungarische Sprachwissenschaftlerin (Hungarologie und Esperantologie) an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań (Polen) und Leiterin der dortigen Interlinguistischen Studien, Mitglied der Akademie des Esperanto, Dozentin von AIS.

Cornelia Mannewitz (Parkstr. 26, 18059 Rostock, cornelia.mannewitz@gmx.de), Dr. phil. habil., Slawistin an der Universität Greifswald.

Bengt-Arne Wickström (Weseler Str. 17, 10318 Berlin, wickstr@wiwi.hu-berlin.de), Ph.D., ist Professor für Wirtschaftswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie an der Akademio Internacia de la Sciencoj (AIS) San Marino.